## »Ein fest gebundener Knoten«

Ort, Raum und gewerkschaftliche Mobilisierung

Janis Bailey\*

»I can see myself coming back here in 20 years time (...) and I'll tell you, there is no way in the world I would come back to Western Australia and not come to this site. Even if it's not here, even if the structures are not the same, they will never take away the memory of what was here and what happened here and the friends that were made. (...). There is a symbolism to this place. And there's a very hard-tied knot to the place and it will take a long time to undo« (King interview, 1997).

»[S]pace is by its very nature full of power and symbolism, a complex web of relations of domination and subordination, of solidarity and co-operation. This aspect of space has been referred to elsewhere as a kind of power geometry (Massey 1992, 81).

»A place on the map is also a place in history« (Rich 1987, 212).

## Einführung

Eine der Aufgaben, mit denen Gewerkschaften konfrontiert sind, ist wirksam im öffentlichen Raum zu operieren, günstige mediale Aufmerksamkeit zu erlangen und die öffentliche Meinung zu formen. Um dies zu erreichen, müssen sie notwendigerweise an öffentlichen Orten handeln. Dieser Aufsatz analysiert, gestützt auf Ansätze der kritischen Humangeografie, gewerkschaftliche Mobilisierungsformen anhand einer ArbeiterInnenkampagne in Perth, West-Australien (1997).

Die ArbeiterInnenklasse und -bewegungen machten schon immer Gebrauch von privaten und öffentlichen Räumen, und haben sich diese gelegentlich auch dauerhaft angeeignet. Die Lager der Schafscherer auf den Queensland-Prärien während der »freedom of contract«-Streiks 1891 sind ein bekanntes – australisches – Beispiel (Recves 1988); die »flying pickets« der 1980er während der Auseinandersetzungen der britischen Bergarbeiter sind ein weiteres (McIlroy 1985; Blomley 1994). Australiens nationaler Schifffahrtsdisput 1998 hat ein günstiges Medienccho wie auch beträchtliche populare Beteiligung nach sich gezogen, teilweise aufgrund der Raum beanspruchenden »friedlichen Versammlungen« bei verschiedenen Protesten an den Docks (vgl. z.B. Wilson 1998). Aus verschiedenen Gründen war der Disput der Liverpool-Docker, der ebenso Raum beanspruchende

Strategien benutzte, weniger erfolgreich (Castree 2000). Viele Städte verfügen über traditionelle Versammlungsorte der ArbeiterInnenklasse: z.B. Londons Hyde Park Corner, der Prager Wenzelsplatz und Sydneys Domain.

Ort und Raum spielen demnach eine bedeutende Rolle in Klassen- und Gewerkschaftsaktivitäten. Raum kann sowohl verbinden als auch trennen. Er kann Machtverhältnisse schaffen und festigen. Er kann heiß umkämpft werden. Herod behauptet, dass die grundlegende Bedeutung wirtschaftlicher und sozialer Bedingungen für die Artikulation politischer Macht anerkannt ist (Herod 1998, 5). Demgemäß spielen auch Ort und Raum beanspruchende Praktiken eine zentrale Rolle in Gewerkschaftskampagnen und -protesten.

Dieser Artikel beschreibt zuerst die Kampagne, bevor er einen Literaturüberblick gibt. In der Folge wird die Third Wave-Kampagne mit dem Konzept der zeografischen Vorstellunge analysiert, wodurch die Raum und Ort beanspruchenden Gewerkschaftsstrategien skizziert werden. Der Artikel untersucht einen besonderen Aspekt der Räumlichkeit der Kampagne, die Schaffung eines hochpolitisierten und feierlichen Orts, der, in den Worten des teilnehmenden Percy King, ein zest gebundener Knotene für viele der Beteiligten wurde. Der Artikel bezieht sich auf das Werk des französischen marxistischen Philosophen Henri Lefebvre und analysiert die Entstehung dieser Platzes als Set zäumlicher Praxene. Schließlich erforscht er das Ausmaß, in dem die Kampagne breitere geografische Verbindungen entwickelt hat und reflektiert über die Implikationen der Kampagne für unser Verständnis von Gewerkschaftsstrategien.

#### Die Third Wave-Kampagne

Die drei Wellen der Reform industrieller Beziehungen stellen die west-australische (WA) Version der neoliberalen Reformagenda industrieller Beziehungen dar, die auf deren Dekollektivierung, Dezentralisierung und Deregulierung abzielt. Australien baute auf einem hoch-kollektiven System auf, einem Netz von kollektivvertraglichen Ausweitungen auf Industrie- und Berufsebene, wie einem hohen Grad staatlicher Intervention – ein System, das in den frühen 1990er Jahren über ein Netz unabhängiger Arbeitsgerichte 80% der ArbeiterInnen abdeckte.<sup>1</sup>

Die (konservative) WA Regierung der Liberals führte 1993 in der versten Welles individuelle Betriebsvereinbarungen ein. Während deren Reichweite lückenhaft war, ist die Gewerkschaftsdichte rasch gefallen, von 37% 1992 auf 23% 1997 (Australian Bureau of Statistics Catalogue No. 6310). Eine weitere konservative Reforms-Gesetzgebung hat diese Situation nur verschlimmert, wobei die schließlich das Vehikel für die Re-Regulierung von Gewerkschaftsarbeit darstellte, die traditionelle Formen der Organisation und Praxis behinderte.<sup>2</sup>

Die Gesetzesvorschläge der ›dritten Welle‹ wurden im März 1997 im Parlament behandelt.³ Der WA Trades and Labor Council (TLCWA)⁴, der gewerkschaftliche Spitzenverband in diesem Staat, trug die vielfachen Aktivitäten der Gegenkampagne (vgl. dazu Bailey/McAtec 1998b, 1999; Bailey 2000, 2001). Ein Element war die Errichtung eines Protestortes gegenüber dem Parlament. Anfänglich als ›Botschaft der ArbeiterInnen‹ bekannt, hat sich dieser Ort allmählich in den »Park der Solidarität« entwickelt. Auch nach diesen Ereignissen bleibt der Park ein öffentlicher Raum (Februar 2002), der den Kämpfen der Werktätigen gewidmet ist.

Die Ergebnisse der Third Wave-Kampagne waren gemischt. Der Gesetzesvorschlag ist praktisch unverändert angenommen worden. Allerdings wurden einige Teile, deren Ausführung eine Klage des Arbeitgebers voraussetzte, nie implementiert – kein Arbeitgeber war daran interessiert, Gewerkschaften herauszufordern, die angaben, sie würden in jedem Fall das Gesetz bekämpfen. Zudem wurde der Minister für Arbeitsbeziehungen bald nach dem Ende der Kampagne durch einen moderateren, weniger reformorientierten Minister ersetzt, ein Akt, den die Gewerkschaften begrüßten. Ein Gesetzesvorschlag der vierten Welle, für Ende 1997 geplant, wurde nie implementiert. Nach dem unerwarteten Regierungswechsel Anfang 2001 hat die neue Regierung unter der neuen Australian Labor Party (ALP) begonnen, die ertiete Welle außer Kraft zu setzen. Alles in allem waren die Ergebnisse also gemischt. Dieser Artikel soll jedoch nicht die Auswirkungen der Gesetzgebung bewerten, sondern einige sozio-räumliche Strategien untersuchen, mittels derer die Gewerkschaften, ihre Mitglieder und andere den Gesetzesvorschlägen Widerstand leisteten.

#### Der theoretische Kontext

Fragen bezüglich Raum, Ort und Gewerkschaften haben begonnen, die Aufmerksamkeit von SoziologInnen, radikalen Human- und WirtschaftsgeografInnen und nun auch mainstream ForscherInnen industrieller Beziehungen auf sich zu ziehen. Arbeiten wie die von Nicholas Blomley (1994), Jane Wills und anderen (Wills 1996, 1998a, 1998b; Martin/Sunley/Wills 1996) in Großbritannien, Don Mitchell (1996, 2000) und Andrew Herod (1997a, 1997b, 1998) in den USA sowie Susan McGrath-Champ (1994, 1996), Bradon Ellem und John Shields (Ellem/Shields 1999) in Australien (u.a.) haben zu einer »revivified radical geography and political economy of place« (Walker 1998, xvii) geführt, welche die neue industrielle Wirtschaftsgeografie« ebenso wie Arbeiten, die in den frühen 1980ern begannen, komplementiert.

Herod skizziert die Verbindung zwischen sozialer Struktur und Geografie folgendermaßen:

[T]he manipulation of space by workers and unions is a potent form of social power ... power flows through spatial structures, just as it flows through social structures (Herod 1998, 5).

Raum kann also umkämpft und Gelände gewonnen oder verloren werden (in beiden Fällen wörtlich und ideologisch). Raum ist jedoch nicht einfach eine Variable, die manipuliert oder entweder eingenommen oder aufgegeben wird. Er hilft buchstäblich soziale Verhältnisse zu schaffen und zu formen, eine Bedeutung, die schon in Masseys Formulierung begriffen ist, wonach menschlicher Raum »by the interlocking of »stretched out« social relations« (Massey 1984, 22) konstituiert ist. Massey argumentiert für eine nuancierte Sichtweise des Orts: Orte hätten keine fixe Identität, sondern vielmehr (ähnlich menschlichen Wesen) mehrfache Identitäten. Sie schlägt vor, Orte »progressiv« zu analysieren, als aus »a particular constellation of social relations, meeting and weaving together at a particular locus« bestehend (Massey 1997, 39). Orte sind somit dynamisch und verfügen über durchlässige Grenzen.

Die historische Literatur zu popularem Radikalismus zeigt, wie verschiedene

Gruppen im Verlauf ihres Protests öffentlichen Raum beansprucht haben. Die britischen Chartisten bestanden auf ihrem Recht, sich in Straßen und üblichen Plätzen zu treffen, und haben Demonstrationen in Kirchen abgehalten, um gegen die unterdrückende Rolle des Klerus zu protestieren (Yeo 1981a, 1981b). In der Literatur über soziale Bewegungen werden neuere Beispiele diskutiert: z.B. die Ereignisse am Tiananmen-Platz 1989 (Hershkovitz 1993) sowie der Fall der Berliner Mauer im gleichen Jahr. Die Zelt-Botschaft der Aborigines am Old Parliament House in Canberra ist wahrscheinlich das bekannteste neue australische Beispiel für eine Raum beanspruchende Proteststrategie (vgl. Iveson 2001). Diese Beispiele beinhalten alle einen Kampf um den Zugang und die Aneignung von Versammlungs- und Demonstrationsorten, um letztlich eine »plebejische gegenöffentliche Sphäre« (Eley 1992) herzustellen.

Der Begriff einer Gegenöffentlichkeits bezieht sich auf eine im Gegensatz zu einer herrschenden sozialen Gruppe stehende untergeordnete Gruppe, wobei letztere Werte, Identitäten und Aktivitäten formuliert, die erstere herausfordern. Gegenöffentlichkeiten bekämpfen hegemoniale Ideen – oft indem sie Raumkonfigurationen infrage stellen. Sie suchen nach Repräsentation (Publizität, breite gesellschaftliche Beachtung), beschäftigen sich aber auch mit der Formierung von Ideen, Werten und sozialen Bindungen zwischen den TeilnehmerInnen u.ä. Der Begriff gegenöffentlicher Formierung ist wichtig, um zu begreifen, dass Gegenöffentlichkeiten nicht vor-gegeben sind; es erfordert Zeit (und Orte), sie zu entwikkeln (Iveson 2001; Bailey/Iveson 2000 gestützt auf Habermas 1989, Fraser 1992 und Eley 1992). »Räumliche Politiken« erlauben marginalisierten Gruppen, sich in die Diskurse der bürgerlichen öffentlichen Sphäre (Mitchell 1995) einzuklinken, wobei die Formierung einer Gegenöffentlichkeit natürlich ein wesentliches Element der Mobilisierung darstellt.

Der Philosoph Henri Lefebvre geht in seiner Analyse der sozialen Konstruktion von und durch Raum in eine andere, aber komplementäre Richtung (Lefebvre 1991). Demnach haben wir es mit einer Triades von drei räumlichen Phänomenen zu tun: Repräsentationen des Raums (unsere Vorstellungen), Räume der Repräsentation (der Raum der Vorstellung, durch den Leben direkt gelebt wird) sowie räumliche Praxen (unsere Wahrnehmungen und Erfahrungen).1 Jedes dieser drei Konzepte des Raums trägt zur Produktion von Raum bei, in jeweils einzigartigen lokal bedingten Formen. Weiterhin unterscheidet Lefebyre zwischen abstraktem Raum und realem Raum. Abstrakte Räume (kommodifizierte und bürokratisierte Räume) überlagern tendenziell konkrete (reales) Räume (die Räume des Alltagslebens und der Erfahrung). Solch eine Überlagerung ist oft unvollständig; z.B. während ethnischer Unruhen (McCann 1999), oder wenn StudentInnen, politische AktivistInnen oder Obdachlose einen bestimmten Ort verteidigen (Mitchell 1995). In diesen Fällen beginnt die vorherrschende Auffassung der Stadt als einer »single, happy community where everyone work[s] for a common future« (McCann 1999, 173) aufzubrechen. Lefebvres Ideen sind nützlich, um die unterschiedlichen Reaktionen der TeilnehmerInnen am Ort des Third Wave-Protests zu analysieren, wie dieser Ort im Lauf der Kampagne ›transformiert‹ wurde, die Auseinandersetzung zwischen den TeilnehmerInnen (wie auch zwischen letzteren und der Regierung).

# Vom Raum zum Ort: die Entstehung der Botschaft der ArbeiterInnen«

Zu Beginn der Kampagne gab es einige Raum beanspruchende Ereignisse, wie z.B. die Unterbrechung des Autobahnverkehrs eines Morgens (*The West Australian*, 8 April 1997, 11). Transparente wurden auf strategischen Brücken platziert und Bauarbeiter hielten ein stop-work Treffen auf einer Brücke (*The Kalgoorlie Miner*, 8 April 1997, 12). Am 29. April sah WA seine größte Demonstration, als ungefähr 25–30.000 Leute vom Stadtzentrum zum Parliament House zogen (*The West Australian*, 30 April 1997, 1; *The Australian*, 20 April 1997, 1). In der Nacht, als das Gesetz beschlossen wurde, besetzten GewerkschafterInnen Raum im Parliament House, indem sie die Upper House chamber 22 Stunden lang besetzten und die PolitikerInnen zwangen, die Abstimmung in einem kleinen Ausschusszimmer durchzuführen (*The West Australian*, 16 May 1997, 1 & 3–5).

Dieser Aufsatz konzentriert sich auf die Entstehung der Botschaft der ArbeiterInnenk. Die Botschaft entstand, als die Gewerkschaften aufgefordert wurden, einen Wohnwagen, den sie auf dem Parlamentsgelände geparkt hatten, zu entfernen. Sie parkten ihn schließlich auf der anderen Straßenseite, in einem sandigen 500qm großen Gelände am Ende eines Autoabstellplatzes, an einem höhergelegenen Ort, der Parliament House überblickt. Ein Teil des Geländes war im Besitz des Staats WA, ein anderer im Besitz der Stadtregierung Perth. Bezeichnenderweise fand dies am 1.Mai, am Tag der Arbeit, statt, womit das Gelände zur Basis der Gewerkschaftskampagne wurde, auf dem sich die AktivistInnen während der Wochen vor der Gesetzesabstimmung ausruhen und erholen konnten. Nach der Abstimmung wurde das Gelände für weitere sechs Monate rund um die Uhr besetzt gehalten.

Die TeilnehmerInnen - GewerkschaftsfunktionärInnen, Mitglieder und andere in der community - haben den Raum in ein Lager mit verschiedenen vorläufigen Installationen umgewandelt, einen Ort von Ritualen und Darbietungen. Die Behelfsinstallationen inkludierten ein Metalltor (von Mitgliedern der Australian Manufacturing Workers Union (AMWU) konstruiert) und ein mit Planen überdecktes Gerüst (von Mitgliedern der Builders' Labourers', Plasterers' and Painters' Union (BLPPU) errichtet). Ebenso gab es einen Gemüsegarten, auf Initiative von AktivistInnen der Community and Public Sector Union (CPSU), einen Sandkasten, den die State School Teachers' Union (SSTUWA) baute, sowie einen Wassertank, der regelmäßig von der United Firefighters' Union gefüllt wurde. Jede Gewerkschaft leistete also ihren Beitrag gemäß den Fachkenntnissen und Identitäten ihrer Mitglieder. Dies war die Phase der Botschaft der ArbeiterInnens. Allmählich begannen jedoch GewerkschaftsaktivistInnen (speziell der Construction Mining Forestry and Energy Workers' Union (CFMEU) und der BLPPU), eine Reihe dauerhafter Denkmäler auf dem Gelände zu bauen. Dies war die Phase des ›Parks der Solidaritäte. Die verschiedenen Umgestaltungen und Rituale sind ausführlich anderswo beschrieben worden (Bailey/McAtee 1998b, 1999; Bailey 2000, 2001). Die AktivistInnen haben den Park schließlich am 5. November 1997 geräumt und ihn als offen für die zukünftige Nutzung der Menschen von WA deklariert.

Die Haltung der Autoritäten gegenüber dem Protest variierte. Der Stadt Perth war es anscheinend peinlich, Teilbesitzerin des Geländes zu sein; im Juni übergab

sie ihren Anteil der Regierung von WA. Die Sichtweise der Regierung schwankte: der Premier argumentierte für »some degree of flexibility«, meinte jedoch, dass die ArbeiterInnen zur Räumung gezwungen und das Lager aufgelöst werden sollten (*The Sunday Times*, 18 May 1979, 2). Arbeitsminister Kierath (der Hauptarchitekt der Gesetze) wurde folgendermaßen zitiert:

I don't call it an embassy [...] It's not an embassy, it has no official status whatsoever, they're illegal squatters, that's exactly what they are (*The Australian*, 4 June 1997, 15),

obwohl der Minister einige Tage später »comfortable about the protest [camp]« (The West Australian, 11 June 1997, 5) schien. Der Lands Minister meinte, das Gelände »is just an eyesore and ... will be removed« (The West Australian, 12 June 1997, 11). Am 20. Juni ordnete er offiziell an, dass die Gewerkschaften bis 19. September alles abbauen und das Gelände räumen sollten (The West Australian, 20 June 1979, 28). Späteren Berichten zufolge hätte die Regierung, gestützt auf den Police Act, die BesetzerInnen zur Räumung zwingen können (The West Australian, 16 August 1997, 9), hat dies jedoch nie getan.

Die Gewerkschaften haben Kritik spielerisch aufgenommen. Der TLCWA Vorsitzende Tony Cooke meinte, dass das Etikett »illegal squatter« gleichermaßen auf die Vorfahren vieler Politiker (des Premiers inbegriffen) angewandt werden könnte. Viele der »Gründerväter« hätten ihr Vermögen von »the proceeds of squatting on crown land when they settled the State« (*The West Australian*, 21 May 1997, 6) gemacht – eine Replik, die sowohl auf Geschichte als auch Geografie beruht. Die Gewerkschaften beriefen sich folglich auf einen historischen Präzedenzfall, ein Bewusstsein des problematischen Status von Crown Land in der Post-Mabo Epoche, sowie auf ein Klassenbewusstsein, um die Besetzung von Land zu rechtfertigen. Ironischerweise hatten sie ursprünglich das Gelände unter dem Mining Act abgesteckte, dem Mechanismus, über den nach Bodenschätzen suchende Unternehmen ausgedehnte Gebiete des Staates beanspruchten.

Der Bau des Mark Allen Denkmals Anfang Juni durch die BLPPU und CF-MEU, die erste dauerhafte Struktur am Gelände, stand am Beginn der Umwandlung des Geländes in eine Gedenkstätte für die ArbeiterInnenbewegung. Mark war ein junger BLPPU-Aktivist, der 1996 während der Arbeiten an einer Abrissstelle tragisch zu Tode gekommen war; die gerichtliche Untersuchung dieses Vorfalls lief während der Third Wave-Kampagne. Der TLCWA hat den Park unaufhaltsam in eine Gedenkstätte umgewandelt, mit Gedenktafeln und Zeremonien, bei denen die verschiedenen Denkmäler (von Geistlichen unterschiedlicher Religionen) eingeweiht worden sind.

Der TLCWA hat die Regierung mit einem klassischen strategischen Dilemma, einer no-win Situation, konfrontiert. Die Regierung hätte das Gelände abreißen können und wie Vandalen ausgeschen, die ein soeben errichtetes Denkmal entweihen<sup>8</sup>; oder sie hätte es unverändert belassen können und damit eine Reihe von Monumenten des Kampfes der ArbeiterInnenklasse bewahrt. TLCWA-Vorsitzender Tony Cooke bezeichnete diese Situation als »shit sandwich« für die Regierung (zit. in Bailey/McAtee 1999, 23). Die Gewerkschaften beanspruchten eine moralische Überlegenheit (treffenderweise lag der Park über dem Parliament House) und argumentierten, sie hätten durch die Errichtung des Parks einen öffentlichen Dienst erbracht:

We have transformed a neglected wasteland into a beautiful public facility for the people of Perth, now and for the future, which should stand as a monument to the courage, creativity and determination of the working people of this State (McDonald 1997, 7).

Die Medienberichte über die Kampagne waren großteils günstig, die AktivistInnen konnten das »unionists behaving badly«-Syndrom vermeiden. Es gab fast keine Gewaltvorfälle; ein einziger Vorfall, der direkt, ein anderer, der indirekt (er involvierte Mitglieder der Baugewerkschaften) mit der Kampagne zu tun hatte. Die Kampagne war ein komplexes soziales Phänomen, dauernd in Bewegung, und hatte mit der Formierung einer Gegenöffentlichkeit ebenso zu tun wie der Repräsentation politischer Forderungen. TeilnehmerInnen lernten einander kennen, PassantInnen wurden über einen Sandwichstand zu einem Besuch ermutigt (»come up for a cuppa«). Die BürgerInnenbeteiligung war insofern enorm, als viele AktivistInnen keine Gewerkschaftsmitglieder waren. Der TLCWA involvierte Religionsgemeinschaften, ermutigte sie, gegen das Gesetzesvorhaben aufzutreten<sup>11</sup>, und lud sie zu Einweihungszeremonien ein. Die Gewerkschaftskampagne betonte Diskurse der »citizenship«, der »community« und »Familie«, Diskurse, die durch die Rituale auf dem Botschaftsgelände unterstrichen wurden (siehe Bailey 2000, 2001).

Der Park wurde über die letzten fünf Jahre für zahlreiche öffentliche Demonstrationen und Versammlungen benützt, wie z.B. 1998 anlässlich der Novellierung des Abtreibungsgesetzes, als es im Park zu heftigen Konfrontationen beider Seiten kam. Er ist auch 1999–2000 von DemonstrantInnen in der Frage der Urwälder benutzt worden, für Gewerkschaftstreffen, soziale und ernste, wie z.B. dem Internationalen Frauentag und dem Internationalen Tag der Trauer für verstorbene und verletzte ArbeiterInnen. Zumindest eine Hochzeit ist dort abgehalten worden, einige Taufen und eine Menge an Geburtstagsfesten. Auf einer irdischeren Ebene stellt er nun eine routinemäßige Haltestelle für Tourbusse dar, einen Ort, wo ArbeiterInnen mittagessen und einen Erholungsplatz für StudentInnen, die Parliament House und das Verfassungszentrum von WA besuchen.

Die Regierung hat regelmäßig ihre Absicht bekräftigt, das Gelände für Bauzwecke zu nutzen (*The West Australian*, 22 July 1998, 34; 6 March 1999, 44), hat dies aber nie in die Tat umgesetzt. Die 24-Stunden-Präsenz von GewerkschafterInnen in und um Parliament House, die andere Mitglieder mobilisieren hätte können, machte es der Regierung sehr schwer, den Park zurückzugewinnen.

#### Ein feierlicher Ort

Der Park der Solidaritäte ist ein ikonischer Ort, der Gewerkschaftsideologie und -kämpse in einer offen seierlichen Weise zum Ausdruck bringt. Er beherbergt eine große Sammlung von Monumenten der ArbeiterInnenbewegung, die größte Freilustsammlung in Australien – Monumente, wie z.B. das Mark Allen Denkmal, ein großer Granitsels mit einer Widmungsplakette für die »Versammlungs- und Redefreiheit« und einem Hinweis, dass Jennie George (der damalige Präsident des Australian Council of Trade Unions<sup>11</sup>) den Park eröffnet hat. Weitere Monumente sind eine »Fountain for Youth«, ein »People's Wall« sowie zwei Schutzdächer (Bailey/McAtee 1998c, 76-82, mit Abbildungen 6, 33, 34, 74, 82).

Es gibt keine aufdringlichen und teuren Statuen im Park der Solidaritäte, im Einklang mit Bulbecks Hinweis, dass Denkmäler der ArbeiterInnenbewegung tendenziell an ArbeiterInnen in ihrer Kollektivität erinnern, durch einen Steinhaufen oder einen Springbrunnen anstelle von Bronze- und Marmorfiguren (Bullbeck 1990, 14). Tatsächlich gibt es im Park der Solidaritäte sowohl einen Springbrunnen (spielerisch ein Springbrunnen für die anstelle der Jugend)<sup>12</sup> und einen großen Granitfels, ein »cairne<sup>13</sup>.

Der Park ist weit davon entfernt, räumlich marginalisiert zu sein, im Gegensatz zu den meisten Denkmälern der ArbeiterInnenbewegung, die, wie Bulbeck zeigt, beschränkt sind »to working class communities, to the corners of society, outback towns and suburbs, rather than the centres of our capital cities« (Bullbeck 1990, 16). Der Park repräsentiert einen »Knotenpunkt« im Raum, nicht nur wegen seiner Lage gegenüber Parliament House, sondern auch als zentraler Punkt in einem Bezirk, der das Parliament House im Osten umfasst, dahinter sind die höchsten der CBD-Gebäude gerade noch sichtbar; das Verfassungszentrum im Westen; das kommerzielle Zentrum von West Perth im Norden; das National Trust-Gebäude im Süden (ein altes Kolonialgebäude) und dahinter auf dem Hügel zum King's Park ein großes Regierungsgebäude (Dumas House), das u.a. die Büros des Department of Productivity and Labour Relations beherbergt. Selbst im architektonischen Sinn ist das Gelände ein »Knoten« - seine Strukturen sind niedrig, einfach und gewöhnlich, im Gegensatz zum feinen Ziegelwerk des Verfassungszentrums aus dem 19. Jahrhundert, dem grauen Stein des Parliament House, dem eckigen 60er Modernismus des Dumas House und den postmodernen Türmen des Stadtzentrums (Bailey und McAtee 1998d).

Verschiedene Strategien wurden verfolgt um sicherzugehen, dass der Park nicht historisch marginalisiert wird. Dies kontrastiert mit der vorherrschenden Interpretation der meisten Monumente der ArbeiterInnenbewegung, die dazu neigt, »[those] struggles in the past, when work and workers were different« (Bullbeck 1990, 16), zu verorten. 1998 hat die Australian Society for the Study of Labour History dem National Trust ein Diskussionspapier vorgelegt, wonach der Park unter Denkmalschutz gestellt werden solle. Der Trust antwortete jedoch, dass »mehr Zeit« nötig sei, um die soziale und kulturelle Bedeutung des Parks zu bestimmen. Kürzlich wurde ein anderer Antrag (diesmal an den WA Heritage Council) gestellt, mit einer hohen Wahrscheinlichkeit, dass der Park Ende 2002 offiziell zu WAs historischem Erbe erklärt wird.<sup>14</sup>

Das Ergebnis der Gewerkschaftsstrategie in der Schaffung wie im ›Loslassen‹ des ›Parks der Solidarität‹ kann über Masseys drei Kennzeichen eines »progressive sense of place« (Massey 1997, 239) analysiert werden. Erstens ist der Ort nicht statisch. Er war/ist ein Prozess – einerseits hinsichtlich seiner Entwicklung 1997 von einer »Botschaft« zu einem »Park«, andererseits insofern, als er als Treffpunkt für Menschen und AktivistInnen aller Art mehrfache Identitäten entfaltet. Zweitens ist der Park nach außen hin offen, im praktischen wie im metaphorischen Sinn – die niedrigen Sandsteinmauern fungieren nicht als Grenzen im physischen Sinn. Die strategische Lage des Parks als Durchzugsweg zwischen dem Verfassungszentrum und Parliament House ist bedeutsam. Zwischen diesen zwei Gebäuden, die ein hegemoniales Geschichts- und Wertverständnis von WA verkörpern – »top people's history« –, steht der Park für eine andere Geschichte, eine

»people's history«. Drittens verkörpert der Park in seiner Schaffung und fortgesetztem Betrieb Konflikt. Er wurde aus einem Konflikt um die neoliberale Agenda der Vermarktlichung von Arbeitsbeziehungen geboren; ein alter Kampf in neuen Kleidern. Und er ist weiterhin Zeuge der Kämpfe, nicht nur der »alten« ArbeiterInnenbewegung, sondern auch der neuen sozialen Bewegungen. Insofern ist er ein hochpolitisierter Raum. Die »power geometry« des Parks ist augenfällig und wird von den verschiedenen Gegenöffentlichkeiten, die ihn weiterhin benutzen, verstärkt. Unabhängig vom Ergebnis des Denkmalschutzantrags wird der Ort als Park der Solidarität« in Perths Straßenverzeichnissen geführt. Er wurde also in der Tat zu einem »Ort auf der Karte« in Richs Worten vom Beginn dieses Artikels – und damit ein »Ort in der Geschichte«. Der Park der Solidarität« ist eine greifbare Mahnung, dass der Vorstoß des Kapitals in Richtung neoliberaler »Reformen« industrieller Beziehungen nicht unangefochten ist.

## Ein vielschichtiger Ort

Während das Gelände ein feierliches ist, war sein Entstehungsprozess nicht unproblematisch. Lefebvres Werk, im Speziellen seine Triade wahrgenommener, vorgestellter und gelebter Räume, erlaubt uns, einige der Spannungen zu untersuchen.<sup>15</sup>

Im »wahrgenommen« Raum führten die TeilnehmerInnen Aktivitäten des Alltagslebens aus: Kochen, Reinigen, Gespräche mit BesucherInnen (über Gesetzgebung und Gewerkschaft), Freizeitaktivitäten sowie Unterhaltung, um sich von langen Schichten und der langwierigen Kampagne zu erholen. Die AktivistInnen benutzten ihre Fertigkeiten – arbeits-, freizeit- und hausarbeits-bezogene –, um das Gelände als gelebten Raum zu verbessern. Vieles betraf praktische Dinge – den Wassertank, der regelmäßig gefüllt wurde, oder die Barbecues, die sechs Monate im Betrieb waren; vieles jedoch war eigen und ungewöhnlich, wie z.B. der Sandkasten und der Garten.

Im »vorgestellten« Raum – dem Raum von »scientists, planners, urbanists, technocratic subdividers and social engineers« – haben MaurerInnen, Zimmerleute, Pflasterer und MetallarbeiterInnen die früheren Sandsäcke durch eine Kalksteinmauer ersetzt, die Denkmäler gebaut und den Boden gepflastert. In vieler Hinsicht wurde das Gelände in diesem Prozess zu einem männlichen. Noch während das Gelände besetzt war, machten Di McAtee und ich folgende Bemerkung:

The totality of the site in its days of establishment and expansion could be described by a series of adjectives such as »fluid, light hearted, ironic, parodic, ephemeral, expressive, spontaneous, playful«. (...) In contrast, the later consolidation phase can be described as serious, focused, instrumental, a site of »real work«, and quite permanent. (...) The varied kinds of »work« (emotional as well as domestic) which were done in the earlier phases still carry on, but the tangible craft tasks of the building unions' members predominate (Bailey and McAtec 1997, 11).

Eine Reihe von Teilnehmerinnen äußerte Bedenken gegenüber dem männlichen und manchmal phallischen Charakter der Denkmäler – »all those erections«, wie eine meinte. In Interviews und Gesprächen auf dem Gelände bedauerten viele den im Lauf der Zeit sinkenden »inklusiven« Charakter des Geländes, als der »konkrete« Charakter der »Botschaft der ArbeiterInnen« zunehmend dem »abstrakten« des »Parks der Solidarität« wich. 16

Der »gelebte« Raum des Geländes ist vielleicht der interessanteste. Das ist der Raum, den Lefebvre »Raum der Repräsentation« nennt, ein Raum voller Symbolik und Codes (Lefebvre 1991, 33). Im »gelebten« Raum schufen die Third Wave-AktivistInnen eine reiche Quelle symbolischer Repräsentationen, die sie amüsiert und unterhalten hat, die die Öffentlichkeit anzog und kontinuierliche Medienberichterstattung sicherstellte. In diesem Sinn war der Gemüsegarten sowohl »praktisch« (Erzeugnisse für den Suppentopf) als auch »symbolisch« – »we're here for the long haul« in den Worten eines Gewerkschaftsfunktionärs (Stokes Interview 1997). Genauso war der Sandkasten praktisch, indem sich Kinder beschäftigen konnten, und damit mehr Eltern kommen und länger als sonst bleiben konnten; er trug allerdings auch eine symbolische Bedeutung durch seine Verkörperung von Werten um gender, Familie und »community«. Die Vielschichtung von Gewerkschaftskultur, die auf diesem Gelände stattgefunden hat, sowie die Rolle kultureller Ausdrucksformen in der Schaffung von solidarischen Bindungen sind an anderer Stelle beschrieben und analysiert worden (Bailey 1999, 2000, 2001).

Die drei »Schichten« des Raums waren ineinander verwoben und wurden gelegentlich umkämpft. Ein spezifisches Beispiel, einen Konflikt um Raum, stellte die Versetzung des Sandkastens dar. Anfänglich genau in der Mitte des Geländes gelegen, wurde der Sandkasten während der Bauarbeiten zuerst zur Seite hin und dann an eine Böschung versetzt. Als Gewerkschafterinnen (im Speziellen) dagegen protestierten, wurde der Sandkasten wieder in die Mitte verlegt. Dies stellte nicht bloß einen kleinlichen Streit um ein paar Scheibtruhen Sand dar; er hatte vielmehr mit Fragen von gender, Familie und community zu tun. Die Meinungsverschiedenheit bezog sich sowohl auf Identität als auch auf Raum. In Lefebvres Begriffen konkurrierte der vorgestellte Raum der Bauarbeiter mit dem gelebten Raum der Aktivistinnen. Seit geraumer Zeit erkennen wir an, dass Menschen mehrfache Identitäten leben – in Gewerkschaftsaktivitäten und verschiedenen sozialen Bewegungen z.B. Genauso ist das mit Orten der Fall. Geografische Kämpfe, die auf dem Gelände abliefen, spiegelten die internen gender-Konflikte der ArbeiterInnenbewegung, die von feministischen AutorInnen erforscht werden.

Einen anderen internen Konflikt gab es z.B. darüber, wann die Gewerkschaften das Gelände verlassen sollten (*The West Australian*, 17 September 1997, 5). Eine Empfehlung des TLCWA Vorstands, das Gelände im September (das Datum, das die Regierung in ihrer »Räumungsanzeige« vom Juni nannte) zu räumen, wurde von der Bauarbeiterlnnengewerkschaft bekämpft. Letztere überzeugte die anderen Gewerkschaften, das Gelände bis November besetzt zu halten, mit dem Argument, dass eine Räumung auf Zuruf ein »feiger Rückzug« wäre, ein Fall von »Lie Down, Roll Over and Play Dead« wie ein BLPPU/CFMEU-Flugblatt formulierte (abgedruckt in Bailey/McAtee 1998c, 71). Die Auseinandersetzung fand in diesem Fall zwischen unterschiedlichen politischen Gruppen des TLCWA statt – zwischen »Links« und »Mitte-Rechts«. Wie schon der Sandkastenfall zeigt auch dies, dass die Produktion von Raum umkämpft und politisch war, sowohl *innerhalb* der Gewerkschaftsbewegung wie auch in den Auseinandersetzungen mit der Regierung.

Der TLCWA nahm ein Stück unbenutztes öffentliches Land und hat ihm politische Bedeutung gegeben, indem er es als Raum der Formierung und Repräsentation umstrukturierte. Zentral dafür war, was der TLCWA Vorsitzende Tony Cooke als »a fluid reality ... not to try and control but to actually try and work in

tension with spontaneous developments at the local level« beschrieb (Cooke Interview 1999). Cooke spricht von formalen Entscheidungsstrukturen, von Gewerkschaftsversammlungen, die am Gelände abgehalten wurden, weniger formalen Strukturen wie einem Kampagne-Ausschuss, der mehr die mittlere als die hohe Gewerkschaftsebene involvierte (»activists, not (formal) leaders« in Cookes Worten), und schließlich ein Netz von Mitgliedern mit Verbindungen zu den Kirchen, der Subkultur der MotorradfahrerInnen etc. Alle diese Strategien illustrieren Masseys Argument, dass sich das Soziale und das Räumliche wechselseitig konstituieren. Die TeilnehmerInnen gestalteten Raum, indem sie den Park entwickelten und sich während der Kampagne andere öffentliche Räume aneigneten. Gleichzeitig wurden soziale Verhältnisse durch die Geographie geformt. DemonstrantInnen konnten Schulter an Schulter marschieren und sich dann über eine Wurst oder Kaffee im Park besser kennenlernen.

#### Ein mit anderen verbundener Ort

Masseys Konzept eines »progressive sense of place« beinhaltet die Idee, dass einzigartig hervorstechende Orte wie der ›Park der Solidarität‹ mit »places beyond« verbunden sein müssen (Massey 1997).¹8 Massey hat insofern recht, als ein ausschließliches Verständnis des Geländes, das dessen Verbindungen zu anderen Orten vernachlässigte, einige wichtige Punkte übersehen würde.

Dieser Begriff des Anschließens an »places beyond« hat mehrere Facetten. Regionale Proteste in dieser größeren Provinzstadt wurden von örtlichen AktivistInnen organisiert. Der Wohnwagen der ›Botschaft der ArbeiterInnen fuhr zu Einkaufszentren, Arbeitsstätten und der Perth Royal Show. Eine ›Zweigstelle der ›Botschaft der ArbeiterInnen wurde in zumindet einem lokalen Arbeitskonflikt gegründet, einem Altenheim in Perth (*The West Australian*, 30 May 1997, 22). Während einige dieser räumlichen Strategien spielerisch waren und Medienaufmerksamkeit anziehen sollten, waren sie auch insofern von Bedeutung als sie der ›Botschaft der ArbeiterInnen etwas von ihrer »Insularität« nahmen, wie einige FunktionärInnen feststellten (Peckham Interview, 1997; Cooke Interview, 1999). GewerkschaftsstrategInnen erkannten, dass das angenommene Gesetz in den Betrieben angewandt werden musste, um seine praktische Wirkung zu entfalten.

Die bedeutendste Form, über die der Park der Solidaritäte mit anderen Orten verknüpft wurde, bestand vielleicht im Versuch des TLCWA, ihn weltweit mit anderen Auseinandersetzungen zu verbinden. So hat z.B. 1997 eine Gruppe der Liverpool Dockers Perth besucht und wurde zum Park geführt. Es wurde zu internationalen Boykotten aufgerufen (Farm Weekly, 8 May 1997, 22), eine Strategie, die zum Teil durch das regionale Gewerkschaftsnetzwerk um den indischen Ozean, das seit 1989 zweijährliche Treffen abhält, unterstützt wurde. Der Park wurde auch BesucherInnen internationaler und australischer Gewerkschaften gezeigt. Eine Stellungnahme der ILO zum Gesetz wurde eingeholt und weit verbreitet (The Financial Review, 17 June 1997, 9). Eine wichtige Rolle spielte auch, dass ArbeiterInnen in Südafrikas größten Häfen einen Tag lang streikten und an Demonstrationen für die WA GewerkschafterInnen teilnahmen (Lambert/Webster 2001, 353).

Die Globalisierung von Produktion und Managementtechniken bekommt all-

mählich ein Gegenstück in Versuchen, Gewerkschaftsprotest und -solidarität zu globalisieren. Die Third Wave-StrategInnen waren sich der Notwendigkeit bewusst, gewerkschaftliche Verbindungen zwischen Ländern und Regionen aufzubauen. Letztendlich wurden die Ereignisse während der Third Wave-Kampagne durch die 1991 gegründete SIGTUR (Southern Initiative on Globalisation and Trade Union Rights) ermöglicht, die ursprünglich aus Gesprächen zwischen WA und südafrikanischen Gewerkschaften entstand und sich mittlerweile zu einem größeren Netzwerk entwickelt hat (vgl. Lambert/Webster 2001).

Eine Reihe von GewerkschaftsfunktionärInnen und -mitgliedern in Perth führen den Erfolg der Gewerkschaftskampagne anlässlich des Schifffahrtsdisputs 1998 auf die Solidarität und zwischengewerkschaftliche Kooperation zurück, die während der Third Wave-Kampagne entstand (Cooke Interview, 1999; Kristin Berger und Jo Brown, persönliche Mitteilungen, 2000). Der Schifffahrtsdisput 1998 illustrierte die Rolle, die »friedliche Versammlungen« (im Gegensatz zu Streikposten) in Gewerkschaftsprotesten spielen können. Während der Schifffahrtsdisput einen anderen Charakter als die Third Wave-Kampagne hatte, wurden einige Strategien friedlichen Widerstands und der BürgerInnenbeteiligung, die anlässlich der Third Wave-Kampagne angewandt wurden, auch 1998 benutzt. Laut Wilson dienten diese Strategien dazu »[to] disarm and neutralise the tactics of the media« und stellten gleichzeitig ein legales Manöver dar (Wilson 1998, 29–30).

#### Schlussbemerkung

Um in der öffentlichen Sphäre zu agieren, müssen Gewerkschaften notwendigerweise in öffentlichen Räumen agieren. Wilson meinte in seiner Analyse des Schifffahrtsdisputs, dass es ein »patchy but definite renewal of the social embeddedness and meaning of labour protest« (Wilson 1998, 35) gibt. Hat er recht, dann verdient die Verbindung von ArbeiterInnenprotest und räumlich verankerten Strategien weitere Untersuchung.

Die Botschaft der ArbeiterInnen war also ein Raum formeller wie informeller Organisierung, ein Raum der Erziehung und des sozialen Verkehrs. Diese Analyse der Third Wave-Kampagne unterstützt die Behauptung radikaler Geografinnen, wonach sich das Räumliche und Soziale wechselseitig konstituieren. Die Gewerkschaftsstrategie in der Kampagne benützte bewusst Raum beanspruchende Taktiken. Im Gegenzug haben diese Taktiken soziale Beziehungen, die sich während der Kampagne entwickelten, geformt. Die Beteiligung der breiteren community und der spezifische Charakter der Verbindungen, die zwischen ArbeiterInnen und community entstanden, wären ohne Botschaft der ArbeiterInnen«/ Park der Solidaritäte unmöglich gewesen. Das Gelände und verschiedene andere räumliche Aspekte der Kampagne waren/sind soziale Konstruktionen, deren aktive Schaffung und Erhaltung durch die ArbeiterInnenbewegung eine grundlegende Machtressource war/ist. Der ›Park der Solidaritäte ist ein Beispiel von »class struggle ... inscribed in space«, wie es in Lefebvres knapper Bemerkung heißt (Lefebvre 1991, 55). Gleichzeitig existierte Gewerkschaftssolidarität nicht ohne Differenzen und Debatten - über Raum, Identität und Strategie -, wie in der Analyse von Lefebvres »Schichtung« des Geländes gezeigt wurde.

Es gibt zwei verbundene und komplementäre Wege, einen geografischen Blick

auf Gewerkschaftsstrategie zu werfen. Einer ist in dem Begriff »shit sandwich« veranschaulicht: die Regierung wäre verdammt worden, hätte sie das Gelände planiert, und ebenso, wenn sie es nicht getan hätte, wie oben schon erklärt. Der Begriff des »shit sandwich« beinhaltet eine funktionalistische Sichtweise der geografischen Aspekte gewerkschaftlicher Tätigkeit – es ist jedoch wichtig, zu erkennen, dass geografische Strategien Teil des gewerkschaftlichen Arsenals sind und dass ArbeiterInnen »[do] make their own geographies« (Herod 1994, 690, der E.P. Thompsons Bemerkung adaptiert, wonach ArbeiterInnen in der Erzeugung ihrer eigenen Geschichten präsent sind). Die andere Sicht ist in Percy King's Rede von einem »fest gebundenen Knoten« verdeutlicht; demnach umfasste das Gelände ein kompliziertes Set sozialer Beziehungen und Freundschaften und hatte eine Reihe persönlicher Bedeutungen für ihn und andere, die überlebt hätten, selbst wenn es planiert worden wäre. Percys Metapher spiegelt Masseys Behauptung, wonach sich das Soziale und das Räumliche wechselseitig konstituieren.

Der Kontext wirtschaftlicher Globalisierung eröffnet ein Potential politischen empowerments durch Kampagnen, die in der Bevölkerung verankert sind (Jonas 1998, 346). Die Gewerkschaftsbewegung kämpft in einem metaphorischen Sinn damit, verlorenes Terrain zurückzugewinnens. Gewerkschaftskampagnen wie der Third Wave-Protest gewinnen Terrain im praktischen wie im ideologischen Sinn – indem sie (öffentlichen) Raum reklamieren. Raum zu beanspruchen und ihren Platz in der öffentlichen Sphäre zu erweitern, stellen zwei (verwandte) Strategien dar, die Gewerkschaften benützen können, um wieder in der breiteren community Fuß zu fassen. Indem sie in öffentlichen Räumen agiert und quasi öffentliche Orte schafft, wie in diesem Fall, mobilisiert die Gewerkschaftsbewegung Mitglieder, schafft und erhält Solidarität und präsentiert sich als deutliche Stimme. Insofern sind an (lokalen) Orten entworfene Gewerkschaftsstrategien komplementär zu solchen, die in globalen Räumen praktiziert werden.

Übersetzung aus dem Englischen: Nikolaus Hammer

## Anmerkungen

- \* Die Forschung, die dieser Studie zugrundeliegt, entstand aus der Dokumentation der Kampagne durch die Australian Society for the Study of Labour History (Perth Branch) Inc in Kooperation mit dem TLCWA und TeilnehmerInnen an der Kampagne. Als Mitglieder der Society (und Kampagneteilnehmerinnen) koordinierten Di McAtee und ich die Datenerhebung. Jo Brown hat ebenfalls Interviews geführt. Bailey/McAtee (1998a) beschreibt den Forschungsprozess. Die Interviews (Kassetten und Transkriptionen) liegen in der Battye Library of Western Australian History, das Bildmaterial ist bei mir erhältlich, Teile sind in Bailey/McAtee (1998b) enthalten. Der TLCWA hält die Dokumention, die ForscherInnen auf Anfrage erhältlich ist; sie wird demnächst in der Battye Library of Western Australian History deponiert werden. Ich danke allen, die am Dokumentationsprozess beteiligt waren. Spezieller Dank gilt meiner Dissertationsbetreuerin Cora Baldock, sowie Di McAtee, Jo Brown, Jane Wills und Kurt Iveson, die halfen, einige der Ideen in diesem Artikel zu entwickeln.
- 1 Australien besteht aus fünf Staaten und zwei Territorien, zumeist mit einem eigenen System industrieller Beziehungen; darüberhinaus gibt es ein föderales System.
- 2 Ein ähnlicher Gesetzesvorschlag ist anlässlich der ozweiten Weller 1995 unterbreitet worden, wurde jedoch aufgrund von Gewerkschaftsprotesten und anstehender bundesweiter Wahlen fallengelassen (Lambert 1996).

- 3 Im Kern wurde die zweite Welle in der dritten Welle noch einmal aufgewärmt; vgl. Bailey/ Horstman (2000) für einen Überblick über die drei Wellen.
- 4 Dieses Gremium ist nun als Unions WA bekannt; in diesem Artikel wird die ursprüngliche Bezeichnung verwendet.
- 5 Vgl. auch die Beiträge in Pile/Keith (1997).
- 6 Lefebvres Definitionen des gelebten und wahrgenommenen Raums sind verwirrend; es wäre zu erwarten, dass der ogelebte Raums die materielle Welt und der 'wahrgenommene Raum' die symbolische Welt darstellte, Lefebvre kehrt diese jedoch um. Lefebvres 'tantalizing vague writing style' und die Ambiguitäten seines Arguments öffnen zahlreiche Möglichkeiten, seine Theorien zu entwickeln und zu operationalisieren; vgl. Merrifield 1995, McCann 1999.
- 7 Die Frage der Landrechte von Australiens indigenen Völkern ist weiterhin umstritten, speziell seit der ›Mabo ←Entscheidung des High Court, wonach Australien keine terra nullius war, als es von Großbritannien 1788 kolonisiert wurde.
- 8 Berichten zufolge versuchte die Regierung mit Mark Allens Eltern zu verhandeln und das Denkmal woanders zu errichten.
- 9 Im ersten Vorfall versuchten drei Gewerkschaftsmitglieder den Parlamentspräsidenten daran zu hindern, Parliament House zu betreten, wobei eine Glastüre zerbrochen wurde (*The West Australian*, 16 May 1997, 4). Im zweiten trennten sich Mitglieder der Baugewerkschaften von einer Demonstration zum Parliament House (im Juni) und drangen in die Büros von Worksafe WA ein, als Teil eines Protests zu Fragen von Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz, die nicht direkt mit der Third Wave-Kampagne zusammenhingen (*The West Australian*, 27 June 1997, 6).
- 10 Vgl. »Legislation madness: Church group leader« (The West Australian, 25 April 1997, 8); »Churches attack State labour laws« (The West Australian, 25 April 1997, 1); »Attack echo of Noonkanbah« (The West Australian, 10 May 1997, »Big Weekend« section, 6) und »Bishop asks Kierath to review third wave laws« (The West Australian, 27 June 1997, 28).
- 11 Der ACTU ist Australiens größtes Spitzengewerkschaftsgremium mit Mitgliedern in den einzelnen Staaten (z.B. dem TLCWA).
- 12 Der Springbrunnen wurde von den Baugewerkschaften errichtet, die Leitungen von Mitgliedern der CEPU (Communications, Electrical, Electronic and Plumbing Union) installiert, und der Felsen von Mitgliedern der Maritime Union of Australia (MUA).
- 13 Cairn, n. ein Steinhaufen, speziell auf einem Grab oder als Markstein auf einem Hügel oder Pfad (Chambers Twentieth Century Dictionary).
- 14 Dies entbehrt nicht einer gewissen Ironie. Denkmalklassifizierung kann Beständigkeit und die Suche nach sicherer Identität implizieren (Massey 1997, 236) und zu einer Fetischisierung von Orten auf Kosten derer führen, die sie anlässlich bestimmter Ereignisse geschaffen haben. Nach gründlichen Überlegungen schien es jedoch ratsamer, das Gelände zu schützen, falls die Regierung ihren Kurs noch einmal ändern sollte.
- 15 Taksas Anwendung des Werks Lefebvres auf den industriellen Schauplatz einer Eisenbahnwerkstatt (Taksa 1999) hat mir in der soziologischen und kulturellen »Leseweise« des Geländes geholfen.
- 16 Jo Brown hat die gender-Dimensionen der Umwandlung des Geländes mit einem feministischen Ansatz näher untersucht (Brown 1999).
- 17 Vgl. z.B. Taylor/Whittier (1992) und Taylor (1999).
- 18 Den Hinweis auf die Zentralität dieses Aspekts von Masseys Argument für die Third Wave-Kampagne verdanke ich Di McAtee.

#### Interviews

Cooke, Tony: Third Wave Campaign Interview, Interviewer Janis Bailey, 5th November 1999. Interview held in the Battye Library (OH 2779 – Cooke). Tony Cooke was Secretary of the TLCWA at the time of the campaign.

King, Percy: Third Wave Campaign Interview, Interviewer Janis Bailey, 23<sup>rd</sup> August 1997. Interview held in the Battyc Library of Western Australian History's Oral History Collection (OH 2729 - King). Percy King was an organiser with the CEPU at the time of the campaign.

Peckham, Keith: Third Wave Campaign Interview, Interviewer Janis Bailey, 17th September 1997. Interview held in the Battye Library (OH 2729 – Peckham). Keith Peckham was President of the TLCWA and President of the AMWU at the time of the campaign.

Stokes, Peter: Third Wave Campaign Interview, Interviewer Di McAtee, 22nd December 1997 Interview held in the Battye Library of Western Australian History's Oral History Collection (OH 2729 – Stokes). Peter Stokes was an organiser with the CPSU at the time of the campaign.

#### Literatur

- Bailey, J. (1999): The Shifting Sands of Solidarity, Paper presented at The Future of Solidarity Conference, Flinders University, Adelaide, February 1999.
- Bailey, J. (2000): Blue Singlets and Broccoli: Culture in the Service of Union Struggle. In: *Labour History*, Vol. 79, November, 35-56.
- Bailey, J. (2001) A Sociocultural Study of the Third Wave Campaign, Doctoral Thesis, Murdoch University, Perth, Western Australia.
- Bailey, J. and Horstman, B. (2000): Life is Full of Choices: Industrial Relations Reform in Western Australia since 1993. In: Burgess, J. and Strachan, G. (Eds), Research on Work, Employment and Industrial Relations 2000: Proceedings of the 14th AIRAANZ Conference, Vol. 2, February, 39-51.
- Bailey, J. and Iveson, K. (2000): The Parliaments Call Them Thugs: Public Space, Identity and Union Protest. In: *Journal of Industrial Relations*, Vol. 42, No. 4, December, 517-534.
- Bailey, J. and McAtee, D. (Eds) (1998a): A People's History of the Third Wave Campaign. In: Labour History, Vol. 74, May, 241-246.
- Bailey, J. and McAtee, D. (Eds) (1998b): Papers in Labour History, Vol. 20, August (The Workers' Embassy Scrapbook).
- Bailey, J. and McAtee, D. (1998c): Making our own History: Words and Pictures from Third Wave Participants. In: Bailey, J. and McAtee, D. *The Workers' Embassy Scrapbook*, 5-75.
- Bailey, J. and McAtee, D. (1998d): A Hard-Tied Knot: The Significance of Solidarity Park. In: Bailey, J. and McAtee, D. The Workers' Embassy Scrapbook, 76-82.
- Bailey, J. and McAtee D. (1999): Sundials, Sandbags and Scarecrows: A Cultural Analysis of the Third Wave Campaign. In: *Papers in Labour History*, Vol. 21, January/February, 1-25.
- Blomley, N. (1994): Law, Space and the Geographies of Power. New York: Guilford Press.
- Brown, J. (1999) The Workers' Embassy: Founded in Space, Lost in Place, Honours Thesis, Murdoch University, Perth, Western Australia.
- Bulbeck, C. (1990): Building the Nation: Silences and Marginalities Concerning the Representation of Workers in Monuments. In: *Labour History*, Vol. 59, November, 16-27.
- Castree, N. (2000): Geographic Scale and Grassroots Internationalism: The Liverpool Dock Dispute, 1995–1998. In: Economic Geography, Vol. 76, No. 3, 272–293.
- Eley, G. (1992): Nations, Publics and Political Cultures: Placing Habermas in the 19th Century. In: Calhoun, C. (Ed.): *Habermas and the Public Sphere*. Cambridge, Mass: MIT Press, 289-339.
- Ellem, B. and Shields, J. (1999): Rethinking Regional Industrial Relations: Space, Place and the Social Relations of Work. In: *Journal of Industrial Relations*, Vol. 41, No. 4, December, 536-560.
- Fraser, N. (1992): Rethinking the Public Sphere: A Contribution to the Critique of Actually Existing Democracy. In: Calhoun, C. (Ed.): Habernas and the Public Sphere. Cambridge: MIT Press, 109-142.
- Habermas, J. (1989): The Structural Transformation of the Public Sphere: An Enquiry into the Category of Bourgeois Society, (trans. T. Burger with F. Lawrence). Cambridge: MIT Press.
- Herod, A. (1994): On Workers' Theoretical (In)visibility in the Writing of Critical Urban Geography: A Comradely Critique. In: *Urban Geography*, Vol. 15, No. 7, 681-693.
- Herod, A. (1997a): From a Geography of Labor to a Labor Geography: Labor's Spatial Fix and the Geography of Capitalism. In: *Antipode*, Vol. 29, No. 1, 1-31.
- Herod, A. (1997b): Labour's Spatial Praxis and the Geography of Contract Bargaining in the

- US East Coast Longshore Industry, 1953-90. In: Political Geography, Vol. 16, No. 2, 145-169.
- Herod, A. (Ed.) (1998): Organizing the Landscape. Minneapolis: University of Minnesota Press. Hershkovitz, L. (1993): Tiananmen Square and the Politics of Place. In: Political Geography, Vol. 12, 395-420.
- Iveson, K. (2001): Counterpublics and Public Space: Comparing Labour Movement and Aboriginal Protest at Parliament House, Canberra. In: Markey, R. (Ed.) *Labour and Community: Historical Essays*. Wollongong: University of Wollongong Press, 363-387.
- Jonas, A. (1998): Investigating the Local-Global Paradox. In: Herod, (1998): 325-350.
- Lambert, R. (1996): Regional Solidarity and Union Rights. In: International Union Rights, Vol. 3, No. 2, 6-7.
- Lambert. R. and Webster, E. (2001): Southern Unionism and the New Labour Internationalism. In: Antipode, Vol. 77, No.3, 337-362.
- Lefebvre, H. (1991): *The Production of Space*, (Trans. D. Nicholson-Smith). Oxford: Blackwell (first published 1979).
- McCann, E. (1999): Race, Protest and Public Space: Contextualising Lefebvre in the US City. In: *Antipode*, Vol. 31, No. 2, 163–184.
- McDonald, J. (1997): Solidarity Park Forever. In: The WA Construction Worker, Spring, 7.
- McGrath-Champ, S. (1994): Integrating Industrial Geography and Industrial Relations Research. In: *Journal of Economic and Social Geography*, Vol. 85, No. 3, 195-208.
- McGrath-Champ, S. (1996): Seniority and Labour Management in the Coal Industry. In: Pullin, L., Fastenau, M. and Mortimer, D. (Eds): Regional Employment Relations: Contemporary Research. Sydney: Centre for Employment Relations, University of Western Sydney.
- McIlroy, J. (1985): Police and Pickets: the Law Against the Miners. In: Beynon, H. (Ed.) Digging Deeper: Issues in the Miners' Strike. London: Verso, 101-122.
- Martin, R., Sunley, P. and Wills, J. (1996): Union Retreat and the Regions. London: Jessica Kingsley.
- Massey, Doreen (1984), Spatial divisions of labour: social structures and the geography of production. London: Macmillan.
- Massey, D. (1992): Politics and Space/Time. In: New Left Review, Vol. 196, 65-84.
- Massey, D. (1997): A Global Sense of Place. In: Gray, A. and McGuigan, J. (Eds): Studying Culture: an introductory reader (2nd Ed.). London: Arnold, 232–240 (chapter first published in 1991).
- Merrifield, A. (1995): Lefebvre, anti-Logos and Nietzsche: an Alternative Reading of The Production of Space. In: Antipode, Vol. 27, 294–303.
- Mitchell, D. (1995): The End of Public Space? People's Park, Definitions of the Public, and Democracy. In: Annals of the Assoc. of American Geographers, Vol.85, No.1, 108-133.
- Mitchell, D. (1996): The Lie of the Land: Migrant Workers and the California Landscape. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Mitchell, D. (2000): Cultural Geography: A Critical Introduction. Oxford: Blackwell.
- Pile, S. and Keith, M. (Eds). Geographies of Resistance. London: Routledge.
- Reeves, A. (1988): Another Day, Another Dollar: Working Lives in Australian History. Melbourne: McCulloch Publishing.
- Rich, A. (1987): Notes Toward a Politics of Location. In: Rich, A. Blood, Bread, and Poetry: Selected Prosc 1979–1985. London: Virago Press, 210-231.
- Taksa, L. (1999): Technology, Work, Gender and Citizenship at the Eveleigh Workshops Precinct: an Historical Interpretation of Landscape, Identity and Mobilisation. In: Labour History, Vol. 76, November, 153-170.
- Taylor, V. (1999): Gender and Social Movements: Gender Processes in Women's Self-Help Movements. In: Gender and Society, Vol. 13, No. 1, February), 8-33.
- Taylor, V. and Whittier N. (1992): Collective Identity and Lesbian Feminist Mobilization. In: Morris, A. and Mueller, C. M. (Eds). Frontiers in Social Movement Theory. New Haven: Yale University Press.
- Walker, R. (1998): Foreword. In: Herod, (1998): xi-xvii.
- Wills, J. (1996): Geographies of Trade Unionism: Translating Traditions across Space and Time. In: Antipode, Vol. 28, No.3, 352-378.

- Wills, J. (1998a): Space, place and tradition in working class organization. In: Herod, (1998): 129-158.
- Wills, J. (1998b): Uprooting Tradition: Rethinking the Place and Space of Labour Organization. In: European Planning Studies, Vol. 6, No. 1, 31-42.
- Wilson, S. (1998): Union Mobilisation and the 1998 Maritime Dispute. In: Journal of Australian Political Economy, Vol. 41, June, 23-36.
- Yeo, E. (1981a): Christianity and Chartist Struggle, 1832-42. In: Radical History, Vol. 91, 109-139.
- Yeo, E. (1981b): Culture and Constraint in Working Class Movements, 1830-1855. In: Yeo, E. and Yeo, S. (Eds). *Popular Culture and Class Conflict 1590-1914*. Sussex: Harvester/New Jersey: Humanities Press, 155-186.